Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Montag, den 17. September 1917. Nr. 259.

TELEGRAMME.

Die Kaiserlichen Patente über Polen.

Ein Artikel des „Fremden-Blatt“.

Wien, 16. September. (KB.)

Das „Fremden-Blatt“ schreibt:

Die Kundgebung Kaiser Karls und des Deutschen Kaisers bringt das am 5. November 1916 von beiden Monarchen erteilte feierliche Versprechen, aus den der russischen Herrschaft entrissenen Gebieten einen selbständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung zu bilden, seiner Erfüllung näher. Nur noch der fortdauernde Krieg hindert seine volle Verwirklichung. In der Kundgebung der beiden Kaiser wird ausgesprochen, dass die Mittelmächte das Selbstbestimmungsrecht, das sie durch ihre Siege dem polnischen Volke erobert haben, nicht zu verkürzen gedenken, sondern ihm eine grosse, freie Zukunft eröffnen wollen. Das „Fremden-Blatt“ skizziert die Grundzüge der einzuführenden staatsrechtlichen Reformen, die das Bestreben erkennen lassen, den Polen in ihrem Lande soviel Bewegungsfreiheit zu gewähren, als unter den Ausnahmsverhältnissen, in denen sich das Land befindet, nur irgend möglich ist.

Die Entente, fährt das „Fremden-Blatt“ fort, hat sich bemüht, im polnischen Volke Zweifel an unserem ehrlichen Willen und Misstrauen in unsere Kraft zu verbreiten und durch Vortäuschung von Illusionen die reale Lösung, die wir ihm bieten, zu verkleinern. So sinnwidrig es ist, haben sich dort tatsächlich Politiker gefunden, die ihre Hoffnung auf die Westmächte gesetzt haben, von denen die Polen schon so oft missbraucht und betrogen wurden, auf Amerika, das mit dem billigen Mittel der Rhetorik ins Feld rückt, ja sogar auf Russland, das, wie immer es sich selbst regieren mag, die Polen immer als feindliches Fremdvolk behandeln wird, weil es durch Geschichte, Religion, Denkweise und gesellschaftliche Struktur innerlich wie durch einen Abgrund von ihm getrennt ist, und freiwillig nie darauf verzichten wird, es zu beherrschen. An den Unabhängigkeitsdrang, an die Königsüberlieferungen, an die Traditionen des vielhundertjährigen Verfassungslebens knüpft die Polenpolitik der Mittelmächte an, wie sie in der Entschliessung der beiden verbündeten Herrscher sich ausdrückt. Die Entschliessung widerlegt die Ausstreuungen unserer Feinde, die bis in die letzten Tage sogar verleumderisch von einer Teilung des Landes erzählten.

„Der selbstgewählte Anschluss der Polen an die Mittelmächte wird für die Polen die nationale Freiheit bedeuten. Das „Fremden-Blatt“ drückt die Ueberzeugung aus, dass die polnische Nation den richtigen Weg gehen wird, an dessen Ende jenes Ziel steht, das von der kaiserlichen Kundgebung wie von einer Fackel beleuchtet wird. Das Ziel wird erreicht sein, wenn der Friede erreicht ist, für den unsere Soldaten an allen

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 16. September 1917 Wien, 16. September 1917

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien:

Nichts besonderes zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Südlich von Selo am Isonzo wurden italienische Vorstösse vereitelt.

Im Südabschnitt der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist nahm der Feind seine Versuche, unsere Stellungen zu durchbrechen, erneuert auf. Unsere Truppe behielten in erbittertem Nahkampf die Oberhand. Die Italiener wurden geworfen.

Bei Görz und auf der Karsthochfläche Artilleriekampf.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 16. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 16. September

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

An der flandrischen Front wechselte die Feuertätigkeit in Ausdehnung und Stärke. Vornehmlich an der Strasse Menin-Ypern lagen heftige Feuerwellen auf unserer Kampfzone. Dort griffen mehrere englische Bataillone an, deren Ansturm fast durchwegs verlustreich zusammenbrach. Nördlich der Strasse drang der Feind in unseren vordersten Graben in Kompagniebreite ein. Südöstlich von Arras steigerte sich nachmittags das feindliche Feuer schlagartig zu grösster Wirkung. In künstlichem Nebel brachen kurz darauf die Engländer in 1500 Meter Breite bei Cherisy vor. Flammenwerfer und Panzerwagen sollten den Sturmtruppen den Weg bahnen. Unsere kräftig einsetzende Abwehr durch Artillerie- und Maschinengewehre brachte den feindlichen Stoss zum Scheitern. Wo der Gegner in unsere Gräben gelangte, wurde er durch die Infanterie im Nahkampf zurückgeworfen. An der gleichen Stelle wiederholte der Feind seinen Angriff kurz vor Dunkelheit. Auch dieses Mal schlug sein Sturm verlustreich fehl.

Front des deutschen Kronprinzen:

Ausser Erkundungsgefechten und zeitweilig lebhaftem Störungsfeuer in einigen Abschnitten war die Kampftätigkeit gering.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine grösseren Kampfhandlungen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Fronten kämpfen und siegen. Bis dahin werden die jetzt in Kraft tretenden Einrichtungen ihren Zweck erfüllen, zur vollen Staatlichkeit hinüberzuleiten, und sie werden ihn umso besser erfüllen, je mehr die Männer, die zur Durchführung ihrer neuen Aufgaben berufen sind, das Vertrauen ihrer Volksgenossen geniessen. Es werden polnische Männer sein, die gewiss mit patriotischer Freudigkeit ans Werk gehen werden und die an dem Tage, an dem sich eine gewählte polnische Volksvertretung in Warschau wird versammeln können, den Dank der Repräsentanten des freien Polens empfangen werden.

Der Eindruck in der Wiener Presse.

Wien, 16. September. (KB.)

Sämtliche Blätter heben die grosse Tragweite der Handschreiben und Patente der beiden verbündeten Monarchen über den Ausbau Polens hervor, das nunmehr zum Range eines freien, selbständigen, mit den Rechten eines gleichwertigen Bundesgenossen ausgestatteten Staates erhoben wird. Das Handschreiben der beiden Monarchen verkündige dem lebensfähigen, intelligenten, für Zivilisation und Freiheit begeisterten Volke eine lichte Zukunft, deren Grösse eine Entschädigung für die Grösse der erlittenen Leiden sein wird.

Den Willen, ein unabhängiges, starkes Königreich Polen zu schaffen, haben die Mittelmächte durch diesen Schritt wieder kraftvoll vor aller Welt bekundet. Sache des polnischen Volkes wird es sein, im Rahmen der ihm zur Zeit zustehenden Verwaltungsbefugnisse den politischen und wirtschaftlichen Neuaufbau seines Staates anzubahnen und zu fördern und, vereint mit den Mittelmächten, auch jene äusseren Bedingungen zu schaffen, die im siegreichen Abschlusse des Kampfes gegen unsere Feinde den Frieden und mit ihm ein glückliches, freies Polen erstehen lassen.

Kornilow noch im Besitze des Oberkommandos.

Amsterdam, 15. September. (KB.)

Reuter meldet aus Petersburg:

Kornilow hat den Oberbefehl noch nicht niedergelegt.

Alexejew, der von einer Untersuchungskommission begleitet ist, soll heute im Hauptquartier eintreffen.

Finnische Komitees gegen Kornilow.

Stockholm, 16. September. (KB.)

Der Arbeiter- und Soldatenrat von Helsingfors hat mit dem finnischen Distriktskomitee, dem Zentralkomitee der Ostseeflotte und dem Bauernrat beschlossen, Kornilow samt seinen Truppen als gegenrevolutionäre Verräter zu erklären.

Wie Kornilow überlistet wurde.

Rotterdam, 16. September.

Die „Morningpost" meldet aus Petersburg: General Kornilow mit seinem Stabe wird in Gatschina von den Regierungstruppen belagert.

Kornilows Umzingelung in Gatschina und seine Trennung von dem Heer ist durch eine List der Garnison von Gatschina gelungen, die zum Schein zu dem seinem Heere mit wenigen Truppen und seinem Stabe vorausgeeilten General Kornilow übergegangen war und den General damit in die Mauern der Stadt gelockt hatte. Unmittelbar darauf wurde Gatschina von Regierungstruppen umzingelt, während es den Abgesandten des Petersburger Soldatenrates gelang, das noch entfernt stehende Heer Kornilows für die Regierung zu gewinnen.

Die Stockholmer Verhandlungen.

Kopenhagen, 16. September. (KB.)

Der Stockholmer Vertreter des „Sozialdemokraten" meldet:

Die Russen reisen nach ihren Verhandlungen mit den deutschen Vertretern Hermann Müller einerseits, Haase und Ledebour anderseits nach Petersburg ab.

In einem Manifest werden die Sozialdemokraten beider Gruppen in den kriegführenden Ländern aufgefordert, die Friedenskonferenz weiter vorzubereiten.

Kerenskis Sieg und der Umstand, dass die französischen Sozialisten nicht länger an der Regierung teilnehmen, werden von dem Berichterstatter des Blattes als Beschleunigung der Friedensarbeit betrachtet.

Militärisches.

Der Kaiser hat in einem Allerhöchsten Handschreiben anzuordnen geruht, dass die nachbezeichneten Militärpersonen der Kampftruppen, insoweit sie nicht dem Berufsstande angehören, auf solchem für Frontdiensttauglichkeit systemisierten Dienstposten bei der Armee im Felde verwendet werden, die nicht der ständigen feindlichen Einwirkung ausgesetzt sind: 1. Der als einzig verbliebene Sohn einer Familie, von der bereits zwei oder mehrere Söhne gefallen oder infolge der während der Kriegsdienstleistung erlittenen Verwundung, infolge der Kriegsstrapazen oder infolge einer während der Kriegsdienstleistung zugezogenen Krankheit verstorben sind; 2. Der Vater von sechs oder mehreren unversorgten Kindern, für deren Unterhalt er zu sorgen hat.

Das k. u. k. Kriegsministerium hat verfügt, dass die Mannschaften der Geburtsjahrgänge 1867 und 1868 ohne Unterschied ihres Tauglichkeitsgrades von nun an nur im Hinterlande zu verwenden sind.

EINGESENDET.

R. G. u. H. z.!

Morgen Krystalline und O. R.

Lokalnachrichten.

Ministerbesuch in Krakau.

Besprechung wichtiger Versorgungsfragen

Samstag den 15. d. M. sind der Minister für öffentliche Arbeiten R. v. Homan und Minister für Galizien Dr. Julius v. Twardowski in Begleitung des Sektionschefs des Arbeitsministeriums Lauda und des Ministerialrates Nowotny, sowie des Sekretärs des Ministeriums für Galizien Neumann in Krakau eingetroffen. Um 9 Uhr vormittags erteilten die Minister gemeinsam Audienzen. Unter anderen erschienen: Der Präsident der Zentrale für den Wiederaufbau des Landes Sektionschef Artur Herbst samt den Vorständen aller Sektionen der Zentrale, der Vertreter des Landesmarschalls Hofrat Dr. Thaddäus Pilat sowie das Stadtpräsidium: Exzellenz Dr. Leo, J. K. Federowicz, Hofrat Sare und Dr. Rolle.

Das Stadtpräsidium händigte dem Minister Homann eine umfangreiche Denkschrift über die Versorgung der Stadt mit Kohle ein. In dieser Denkschrift wird die regelmässige Lieferung von 80 Waggons Kohle täglich für die Zivilbevölkerung, die einmalige Lieferung von 300 Waggons für die Schulen und die städtischen Aemter sowie regelmässige Lieferung der benötigten Kohlenmengen für die städtischen gewerblichen Anstalten, denen eben jetzt die Einstellung wegen Kohlenmangel droht, verlangt.

Der Minister versprach, den gerechtfertigten Wünschen der Stadt nach Möglichkeit Rechnung zu tragen und betonte, dass das System der gruppenweisen Kohlenlieferung fallen gelassen und an dessen Stelle das Kontingentierungssystem eingeführt wird. Das Land wird ein entsprechendes Kontingent Kohle, und zwar sowohl Landeskohle als auch preussische Kohle, erhalten, mit deren Verteilung die Statthalterei betraut werden wird.

Gleichzeitig wurde dem Minister Twardowski ein Memorandum wegen des Mangels an anderen Lebensmitteln und Bedarfsartikeln eingehändigt, in dem unter anderen besonders die Versorgung der Bevölkerung mit Schuhen und Leder verlangt wurde. Auch diesen Wünschen versprach der Minister gerecht zu werden und bemerkte, dass wegen der Versorgung der Bevölkerung mit Leder und Schuhen in Wien Mittwoch eine Konferenz mit den in dieser Frage ausschliesslich massgebenden militärischen Faktoren stattfinden soll. Nachmittags fand eine Konferenz über den Wiederaufbau des Landes statt, an der die beiden Minister, der Statthalter Exzellenz GO. Graf Huyn samt den Abteilungsleitern der Zentrale teilnahmen. Die Beratungen waren vertraulich.

Abends sind die Minister nach Wien abgereist.

Die Enthebungen. Vom k. k. Ministerium für Landesverteidigung wird mitgeteilt: Die kürzlich in verschiedenen Tagesblättern erschienene Notiz betreffend die angebliche Aufstellung der Frontdienstuntauglichkeit als unbedingtes Erfordernis bei allen Enthebungen, namentlich aber rücksichtlich aller Personen bis zum 37. Lebensjahre und bevorstehende allgemeine Massnahmen zur allgemeinen Untersuchung dieser Personen auf ihre Frontdiensttauglichkeit ist in dieser Form nicht richtig. Vielmehr ist bei der Ueberprüfung von Enthebungen nach wie vor der Umstand massgebend, ob der betreffende in seinem Berufe unentbehrlich oder unersetzbar ist. Allerdings spielt die Frage der Frontdiensttauglichkeit bei vielen dieser Personen auch eine wesentliche Rolle und es wurde in letzter Zeit für solche spezielle Fälle, in denen die Enthebung oder ihre Fortdauer nach den gegebenen näheren Umständen mangels absoluter Unentbehrlichkeit bzw. Unersetzlichkeit nur unter der Voraussetzung der Frontdienstuntauglichkeit bewilligt werden kann, der seitens der Betreffenden zwecks Erwirkung der Untersuchung auf die Frontdiensttauglichkeit einzuhaltende Vorgang eigens geregelt, worüber auch die Oeffentlichkeit im Wege einer amtlichen Verlautbarung entsprechend in Kenntnis gesetzt worden ist. Diese Verfügung bezieht sich aber lediglich auf die betreffenden speziellen Fälle. Die weitergehenden Ausführungen der erwähnten Notiz sind daher unzutreffend.

Zuweisung von Pferde- und Viehfutter. Mit dem 15. l. M. wurde das Verteilungsbureau für Heu und Stroh der städtischen Approvisionierungsanstalt aufgelöst. Alle Beteiligten wollen sich von nun an wegen Zuweisung von Futter für Pferde und Vieh direkt an die Landesfutterzentrale, Dunajewskiegogasse Nr. 4, wenden. Die für nichtbezogenes Heu erlegten Barbeträge sind bei der städtischen Kassa der Approvisionierungsanstalten in Krakau, Poselskagasse Nr. 12, Tür 6, zu beheben.

Frühkartoffel. Das städtische Approvisionierungsbureau teilt mit, dass die Gemeinde Krakau beträchtliche Transporte von Frühkartoffeln erhalten hat. Da der Termin, bis zu dem der freie Verkehr mit Frühkartoffeln freigegeben ist, zu Ende geht, dürfte bald eine längere Unterbrechung in der Zufuhr der Kartoffel nach Krakau erfolgen. Es liegt daher im Interesse des Publikums, sich schon jetzt mit Frühkartoffeln zu versorgen, die sich zur Aufbewahrung durch einige Wochen eignen. Diese Kartoffel sind in allen städtischen Geschäftslokalen sowie in den städtischen Verkaufsständen erhältlich.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Wetterbericht vom 17. September 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
15./9.	9 h abds.	746	10·0	14·9	windstill	bewölkt	—
16./9.	7 h früh	750	8·2	12·6	West	fast heiter	—
16./9.	2 h nchm.	750	15·0	19·4	W	3/4 bewölkt	—

Witterung vom Nachmittag des 15. bis Mittag des 16. September: Meist bedeckt, regnerisch, kühl, morgen heiter stürmisch.

Prognose für den Abend des 16. bis Mittag des 17. September: bedeckt, kühl, unfreundlich mit stellenweisen Niederschlägen.

Kleine Chronik.

Der Kaiser hat am 12. ds. nachmittags eine Reise an die Tiroler Front angetreten. In Seinem Gefolge befanden sich unter anderen der Minister des Aeussern Graf Czernin und der Chef des Generalstabes GO. v. Arz. Am 13. l. M. traf der Monarch in Triest ein. Unterwegs hat sich Feldmarschall Freiherr von Conrad angeschlossen.

Von der Verhaftung Kornilows wurde, wie Reuter meldet, die provisorische Regierung verständigt.

Einen demokratischen Frieden und die Vernichtung der Geheimverträge verlangte der Arbeiter- und Soldatenrat in einem über den Antrag des Maximalisten Kamenew gefassten Beschluss mit 279 gegen 115 Stimmen.

Verschiedenes.

Französischer Soldatenaberglaube. Vor kurzem hat die Universität Kiel ein Institut zur Erforschung der Kriegspsychologie ins Leben gerufen. Diesen Anlass benutzt der bretonische Schriftsteller Charles Le Goffic, um in der „Liberte" einen interessanten Aufsatz über den französischen Soldatenaberglauben zu veröffentlichen, da ja der "Poilu" seit Jahren im Schützengraben reichlich Gelegenheit hat, die Ereignisse und Sensationen seines Lebens auszudeuten. „Ein an der Front besonders verbreiteter Aberglaube, der aus England herübergekommen ist, knüpft sich an jedes Streichhölzchen, mit dem drei Zigaretten angezündet werden," erzählt Le Goffic. "Es bringt Unglück; es bedeutet für mindestens einen von den drei Rauchern den sicheren Tod, und, was noch schlimmer ist, einen dummen Tod, der von irgend einer verirrten Kugel verschuldet wird.... Ein schlechtes Zeichen ist es auch, wenn man an der Front von einem Automobillastwagen träumt." Dieser Aberglaube ist namentlich bei den südfranzösischen Regimentern verbreitet. Schon vor dem Kriege fürchtete sich das Volk vor drei gleichzeitig brennenden Kerzen oder voreinem Leichenwagen, der ihm im Traume erschien. In der französischen Armee ist auch die Sitte verbreitet, sich durch Talismane zu schützen. Alte Haudegen verzichten freilich darauf: sie wissen, wenn ihnen ein Unheil droht. Le Groffic berichtet daher: „Brigade-General X... trägt keinen Talisman: Er ist Fatalist. Er hat es sich zum Grundsatz gemacht, nichts zu wagen, bevor seine Stunde nicht gekommen ist; hat sie ihm aber geschlagen, so wird die für ihn bestimmte Kugel ihn doch treffen, sei es, wo es sei. Aus diesem Grunde hat er sich eines Tages an der Yser geweigert, seinen Divisions-General auf einer heftig beschossenen Strasse zu begleiten. „Wir hatten noch nicht fünfzig Schritte gemacht," berichtete der Divisionär, „als dort, wo wir eben gestanden hatten, eine Fünfzehnzentimetergranate einschlug und X... in einen wahren Vulkan von Steinen und Staub verschwand. Wir alle hielten ihn für zerschmettert. Als sich der Rauch verzogen hatte, sah man ihn aber ruhig aufstehen und sich abklopfen. "Herr General," rief er mir entgegen, „ich sagte Ihnen doch, dass ich es nicht nötig hätte, mir Unbequemlichkeiten zu machen! Sie sehen, die Granate war nicht für mich bestimmt!"

Rigasche Stadtsiegel. Riga, die alte Stadt, die schon manchen Kriegssturm erlebte, wurde im Jahre 1201 von dem Bischof Albrecht I. von Buxhöwden gegründet. Das älteste Siegel der Stadt stammt aus dem Jahre 1226. Es stellt eine Mauer dar, mit einem offenen Tore und zwei Türmchen, zwischen denen zwei aufgerichtete Schlüssel sich befinden, mit einem bischöflichen Kreuz in der Mitte. Die Umschrift lautete: Sigillum burgenicum in Rigo maneneiom. Nach der Unterwerfung der Stadt unter den Orden im Jahre 1330 wurde es dann abgeändert. Heute ist in dem Wappen die Mauer mit zwei zugespitzten Türmen, die Wimpel tragen, versehen; die beiden Schlüssel erscheinen zum Andreas Kreuz gelegt mit dem Ordenskreuz darüber, das von einer goldenen Krone überhöht ist. In dem geöffneten Tor ist ein Löwenhaupt sichtbar.

Unsere jungen Theresienritter.*)

Hauptmann Gojkomir Glogovac.

Eine Erinnerung an das tragische Heldenepos unseres Feldzuges gegen die Serben im Jahre 1914 bringt uns die Theresien-Ordenswürdige Tat des damaligen Oberleutnants, jetzt Hauptmanns Gojkomir Glogovac des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 2. Die 6. Armee befand sich damals in der allgemeinen Vorrückung gegen die serbischen Stellungen in der Linie Gornji Milanovac—Arangjelovac. Teile des XV. Korps hatten die Rückenlinie Glavica—Glavica Dicska am Ljig zu nehmen. Teile der 10. und 12. Gebirgsbrigade, die am 25. November 1914 mit ihren inneren Flügeln auf die Bukwa-Kote 552 gelangt waren, wurden in den frühen Morgenstunden des 26. zu dem erwähnten Angriff bereitgestellt. Es hatte daher das bosnisch-herzegowinische Infanteriebataillon III/2 in breiter Front die Höhe Bukwa zu halten. Oberleutnant Glogovac, Kommandant der Maschinengewehrabteilung Nr. 3, hatte seine Maschinengewehre, etwa 60 Schritte voneinander entfernt, unweit der Höhe Kote 552 in Stellung gebracht, er selbst hielt beim linken Maschinengewehr, links von ihm stand die 9. Kompagnie seines Regiments.

Etwa um 6 Uhr 40 Minuten vormittags spähte und horchte Glogovac hinaus. Dichter Nebel gestattete die Sicht nur bis auf höchstens zwanzig Schritte. Da vernahm er — es konnte nur 100 bis 120 Schritte weiter rechts sein — kurzes, kräftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, laute Hurra-Rufe — dann trat vollkommene Ruhe ein. Die Bedienung mit dem rechten Maschinengewehr kam zu ihm und meldete, dass die eigenen Truppen die Schanzen auf der Höhe Kote 552 geräumt und sich zurückgezogen hätten. Eine dorthin entsandte Patrouille kam nach etwa 10 Minuten mit der Meldung zurück: „Alles Eigene rechts von uns, das ist vom linken Maschinengewehr, ist zurück, die Serben haben die Schanzen auf der Bukwa besetzt, und kleinere feindliche Gruppen laufen den Südhang abwärts den Unsrigen nach."

Da lichtete sich der Nebel, und Oberleutnant Glogovac konnte sehen, dass er zwischen dem feindlichen und eigenen rechten Flügel eingekeilt war; er war bisher unbemerkt geblieben. Wenige Augenblicke später sah er, durch immer besser werdende Sicht begünstigt, folgende kritische Situation: Die vordersten serbischen Abteilungen hatten die Innenflügel der 10. und 12. Gebirgsbrigade durchbrochen und sandten ihnen von Kote 552 stehend freihändig ein wütendes Verfolgungsfeuer nach. Eine serbische Abteilung von etwa 50 Mann war etwas vorgeprellt. Zirka 50 Schritte hinter den feuernden Feinden rückte ein dichter, regelloser Haufen unter ununter-

*) Siehe „Krakauer Zeitung" Nr. 258 vom 16. September.

DIE HETZJAGD.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

(104. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Er zog die Schultern hoch. „Was nützt dir meine Meinung," entgegnete er; „du hast dich ja schon entschieden, sie würde also ohne Bedeutung sein."

Es lichtete nervös über Lilis Gesicht.

„Trotzdem," sagte sie hartnäckig. „Ich möchte wissen, wie du denkst. Bitte, sprich dich aus."

Er sah in den Rauch seiner Zigarette hinein. „Es widerstrebt mir," antwortete er langsam, „dir an deinem Geburtstage etwas Unerfreuliches zu sagen. Aber da du darauf bestehst, sollst du auch meine Ansicht hören. Wenn ich du wäre, würde ich auf Grund dieses Briefes Löwenclaus jede Verbindung mit ihm abgebrochen haben. Ich will alle Tiraden lassen, will auch nicht von Pflicht und Sittlichkeit sprechen. Ich stelle mich lediglich auf den Boden des Gefühls. Und da finde ich es geradezu ungeheuerlich, dass Löwenclau einen knappen Monat nach dem Tode seiner Frau eine neue Ehe schliesssen will."

„Das habe ich erwartet," entgegnete Lili in erzwungener Ruhe. Nun nahm auch sie eine Zigarette vom Schreibtisch. „Aber du triffst dich selbst mit deinem Vorwurf. Hättest du das sogenannte Trauerjahr um meinen Vater abgewartet, wenn wir in den sogenannten heiligen Stand der Ehe getreten wären?"

„Ich glaube nicht. Aber das wäre doch etwas ganz anders gewesen. Zunächst hätten wir immerhin ein Vierteljahr verstreichen lassen. Dann wollte ich auf mein Kommando nach Japan zurück und dich mitnehmen. Also schon äussere Umstände würden für uns massgebend gewesen sein, die Zweckmässigkeit über das Herkommen zu stellen, und ich bin überzeugt, meine vorgesetzten Behörden würden in diesem Falle sich damit einverstanden erklärt haben. Es wäre dazu gekommen, dass auch Innerliches nicht dagegen gesprochen hätte. Du hast die Trauer um deinen Vater sehr rasch abgelegt. Du hast nie wirklich um ihn getrauert, und hättest du es getan, so wäre das nur konventionelle Gepflogenheit gewesen. Dein Vater stand dir wie ein Fremder gegenüber. Anders war es mit der Gattin Löwenclaus. Was er dieser armen Frau zu verdanken hatte, hat er mir selbst gestanden. Um ihn hat sie gelitten und seinet wegen ein Leben in der Dunkelheit geführt, wie es sich tragischer kaum denken lässt. Vergiss doch auch nicht die Andeutungen, die Löwenclau dir macht: dass ihr Selbstmord wahrscheinlich die Folge der Erkenntnis ist, dass ihr euch anzugehören wünschtet. Und wenn Löwenclau sich in seinem amoralischen Dünkel auch turmhoch über allen gesellschaftlichen Zwang erhaben fühlt: unbegreiflich bleibt es mir immer, dass er sein Herz mit Füssen tritt. Denn ich weiss aus seinem eigenen Munde, wie nahe ihm seine Frau gestanden hat..."

Lili sass am Schreibtisch und hatte die Beine gekreuzt. Sie rauchte in kurzen Zügen, aber fast ununterbrochen.

„Das wäre Olafs Sache," entgegnete sie: „alles, was du sagst, geht lediglich Olaf an. Seine Gefühlsstimmungen kann ich nicht lenken."

„Aber du hättest das Recht gehabt, dich ihnen zu widersetzen."

„Was hätte ich damit gewonnen? Gar nichts. Ich habe die Gräfin zweimal im Leben gesehen — habe Mitleid mit ihr gehabt, habe sie herzlich bedauert — das war alles. Tiefere Regungen hat sie mir nicht einflössen können. Es lag für mich also kein Grund vor, Olaf zu widersprechen. Im übrigen wollte ich auch die Geschichte mit Dittmar in Ordnung bringen."

„Da es sich lediglich um deine Mündigkeit handelte, würde es genügt haben, wenn du ihm mitgeteilt hättest, aus der Ehe mit mir sei nichts geworden, aber dafür hättest du dich mit Löwenclau verlobt. Eine Uebereilung der Heirat liegt gar nicht in deinem Interesse."

„Doch," sagte sie und wippte mit den Füssen. Sie blies in den Rauch ihrer Papyros. Und plötzlich warf sie den Kopf zurück, und ein Blick sinnloser Neugier, ein Reflex boshafter Erwartung traf Reinhard. "Oder aber," fuhr sie fort, „ich hätte auf seinen Vorschlag einer freien Ehe eingehen müssen."

„Müssen!" rief er. „Mein Gott, liebst du den Mann denn so wahnsinnig?"

Sie lachte. „Liebe... Wir sprachen ja schon einmal über dies wertvolle Thema... Ich liebe ihn, und dich liebe ich auch... Was heisst denn Liebe? Und wie meinst du sie? Animalisch, romantisch, ästhetisch, psychisch?"

„Lili, ich bitte dich, wippe nicht immer mit den Füssen. Es macht mich krank."

(Fortsetzung folgt.)

brochenen Hurra-Rufen im langsamsten Schritte der vorderen Linie nach. Die eigene 500 bis 600 Schritte lange Schwarmlinie war im Rückzuge.

In diesem gefährlichen Augenblick trat bei dem einen Maschinengewehr eine Hemmung ein, die nicht mehr zeitgerecht behoben werden konnte. Oberleutnant Glogovac kroch daher mit nur einem Maschinengewehr und drei Bedienungsleuten, die fünf Gurten Munition mitnahmen, vor die eigene, momentan verlorene Position in eine Lauerstellung vor. Mit eiserner Selbstbeherrschung liess er die noch immer Hurrarufende ungesicherte Feindesmasse näher und immer näher, knapp an die Kammlinie kommen, dann jagte er ihnen auf eine Distanz von 100 bis 150 Schritte sein Maschinengewehrfeuer in Flanke und Rücken. Das Gewehr verfeuerte in wenigen Augenblicken 750 Patronen. Die Höhe der serbischen Verluste bei diesem Feuerüberfall konnte nicht festgestellt werden. Bald bedeckte Schnee den Kampfplatz, und ein Absuchen gestatteten vorläufig die Gefechtsrücksichten nicht. Die Pioniere, die die Gefallenen am nächsten Tage beerdigten, fanden vor der Front des bosnisch-herzegowinischen Infanteriebataillons III/2 mehr als 400 Feindesleichen. Die Hauptwirkung des Ueberfalles war eine moralische: Da standen vier Mann mit einem Maschinengewehr einer Masse auf kürzeste Distanz gegenüber, und diese Masse ergriff wilde Panik, sie wandte sich zur Flucht. Selbst Abteilungen, die noch gar nicht unters Feuer genommen worden waren, fluteten zurück. Eine Abteilung riss die andere mit. Die eigenen Truppen, durch das Maschinengewehrfeuer belebt und zum Sturm gerufen, nahmen die Front wieder zum Feinde und rückten aufs neue in den Schlüsselpunkt der Bukwa-Stellung ein. Die Angriffslust der Serben war gebrochen, sie nahmen die Versuche, die Bukwa-Stellung zu erobern, nicht wieder auf.

(Fortsetzung folgt.)

17. September.

Vor drei Jahren.

Das Ostheer setzt seine Offensive im Gouvernement Suwalki fort. — Die Schlacht zwischen Oise und Maas dauert an. — Auf dem rechten deutschen Flügel brach ein Durchbruchsversuch der Franzosen zusammen.

Vor zwei Jahren.

Bei Buczacz wurde ein russischer Angriff abgewiesen. — Im wolhynischen Festungsgebiete blieben heftige feindliche Vorstösse ohne Erfolg. — Im Raume von Flitsch griffen die Italiener wieder mehrmals an, sie wurden aber immer wieder zurückgeworfen. — Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete lebhaftere Artillerietätigkeit. — In der Champagne Handgranatenkämpfe. — Sonst im Westen keine grösseren Ereignisse.

Vor einem Jahre.

Südöstlich von Hatszeg wurden rumänische Abteilungen geworfen. — Im Gebiete der Dreiländerecke schlugen wir starke russische Anstürme ab. — Ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners in Wolhynien. — Auf der Karsthochfläche wird Tag und Nacht gekämpft. — Alle stets mit frischen Kräften genährten Angriffe des Feindes brachen teils vor unseren Hindernissen, teils im Nahkampfe unter schwersten gegnerischen Verlusten zusammen. — Die Dauerschlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. — Südlich der Somme hält der starke Artilleriekampf an.

Kinoschau.

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 15. bis 16. September:

Kriegswochenbericht. — Die Sünde der Olga Arndt. Drama in vier Akten mit Mia May in der Hauptrolle. — Willi als Zauberkünstler. Komisch.

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 13. bis einschliesslich 19. September:

Auf der Höhe. Drama in vier Akten. — Max als Zauberkünstler. Komödie. — Nebel und Lichtreflekte. Naturaufnahme.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 14. bis 16. September:

Naturaufnahme. — Die Kinder des Ghetto. Drama in drei Akten. — Diebe und Liebe. Ein Hochstaplerfilm in vier Akten.

†

LUDWIG FIDERKIEWICZ

k. u. k. Feldmarschalleutnant

ist im Alter von 68 Lebensjahren nach kurzem aber schwerem Leiden am 15. September 1917 sanft in dem Herrn entschlafen.

Die Ueberführung der Leiche vom Trauerhause, Garncarskagasse Nr. 8 an den Ort der ewigen Ruhe erfolgt Montag, den 17. l. M. um 3 Uhr nachmittags. Zu dieser traurigen Zeremonie laden die betrübten Schwestern u. der Schwager Verwandte, Freunde und Kollegen des Verstorbenen sowie Bekannte ein.

DIE TRAUERANDACHT

wird Dienstag, den 18. l. M. um 9 Uhr früh in der Stefanskirche in Piasek abgehalten werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.